A-1NEU Gesund und nachhaltig bauen und wohnen

Gremium:	Landesverband
Beschlussdatum:	03.11.2018
Tagesordnungspunkt:	4. Anträge

Antragstext

Gesund und nachhaltig bauen und wohnen – Die Ökobilanz von Neubauten und Sanierungen in Sachsen-Anhalt umfassend verbessern.

Leitbild:

Einen Großteil unseres Lebens verbringen wir in geschlossenen Räumen. Die Gebäude und Wohnungen, in denen wir uns Zeit unseres Lebens größtenteils aufhalten, spielen also eine zentrale Rolle für unsere Gesundheit und unser Wohlbefinden. Wohngesundheit muss aus gesundheitspolitischer und verbraucherschutzpolitischer Sicht hoch angesetzt werden.

Gleichzeitig trägt die Bauindustrie alleine durch die Herstellung von Zement zu ca. 8 % der weltweiten CO_2äq Emissionen bei. Auf den Deponien in Sachsen-Anhalt und anderswo finden sich viele mineralische Abfälle aus der Bauwirtschaft.

Konventionelle Dämmstoffe sorgen für Müllberge. Zum Beispiel das Flammschutzmittel HBCD in Polystyrol-Dämmstoffen.

Die Fragen nach für Menschen gesunden und für die Umwelt nachhaltigen Bauen und Wohnen sind wesentlich für die Politik. Leitbild bündnisgrüner Politik ist dabei, auf den Punkt gebracht. das Öko-Haus: ein Gebäude, das nicht CO_2äq freisetzt, sondern vielmehr bindet. Im besten Falle aus nachwachsenden Bau- und Dämmstoffen besteht, die ökologisch produziert sind. Bei dessen Errichtung Baumaterialien aus recycelten Bauprodukten verwendet werden, die ihrerseits recycelbar sind und die regionale Kreislaufwirtschaft stärken. Ein solches Gebäude punktet nicht nur in Sachen Klimaschutz, sondern fördert auch die Wohngesundheit und das Wohlbefinden der BewohnerInnen.

Dies bündelt sich für uns in dem Slogan:

Öko-Bauen: Gut für das Klima. Gut für den Menschen.

Für Sachsen-Anhalt birgt die Stärkung des Öko-Bauens auch eine wirtschaftliche Chance. Gerade die hiesige Holzwirtschaft kann davon profitieren. Wir wollen das ökologische Bauen in Sachsen-Anhalt aus seiner Nische holen. Als Land wollen wir dafür als gutes Beispiel vorangehen. Die Landesenergieagentur hat sich mit ihrer baubiologischen Ergänzung der Bauherrenmappe auf den Weg gemacht. Dieser Impuls ist im Land dringend aufzugreifen und zu verstärken. Ein schlichtes weiter so, ein weiteres Zustellen der Landschaft mit Beton und Styropor, wollen wir verhindern. Für uns gehört die Zukunft dem nachhaltigen und ökologischen Bauen. Damit sich diese Zukunftsvision erfüllt sind jetzt die Weichen zu stellen.

Öko-Bauen: Weit mehr als nur gute Dämmung

Ökologisches Bauen verlangt zu Beginn eine Weitung des Blickes. Denn der gängige enge Fokus einzig auf den Energieverbrauch in der Nutzungsphase von Gebäuden greift viel zu kurz, um die wirkliche Öko-Bilanz eines Gebäudes zu erfassen. Energetische Sanierung ist gut und richtig zur Reduzierung der CO_2äq-Emissionen. Aber es gilt den gesamten Lebenszyklus eines Gebäudes – von der Baustoffproduktion bis zum Rückbau – zu betrachten. Das bedeutet bspw., die Graue Energie und die eingebundenen CO_2äq-Emissionen, die u .a. zur Herstellung und Entsorgung von Baustoffen benötigt werden, einzurechnen. Denn ein gut gedämmtes konventionelles Einfamilienhaus benötigt für seine Herstellung die Energie von rund 200 Jahren Beheizung dieses Gebäudes. Öko-Häuser, seien sie aus Holz oder Lehm, verbrauchen in ihrer Errichtungsphase deutlich weniger Energie und stehen entsprechend in der Energiebilanz weit besser dar.

Nachhaltig Bauen heißt für uns bei Energieverbrauch, Baustoffen und Kostenkalkulationen, den gesamten Lebenszyklus der Gebäude einzubeziehen. Dieser nachhaltige Blick muss für PlanerInnen, ArchitektInnen, BauherrInnen, BauträgerInnen und natürlich die Politik zum Standard werden.

Mit diesem weiten Blick sind die Vorteile ökologischen Bauens augenfällig. Tragen doch Betonhäuser zur CO_2äq Emission bei, wohingegen Holzhäuser CO_2äq binden. Die Landesenergieagentur beziffert die Differenz mit ca. 60 t CO_2äq. Der Bau eines Einfamilienhauses führt zu ca. 45 t CO_2äq-Emissionen, wohingegen ein ökologisches Einfamilienhaus aus Holz mit Naturdämmstoffen ca. 15t CO_2äq bindet. Ergo 60 t CO_2äq-Differenz. Auch können die Bauteile eines Holzhauses am Ende seines Lebensweges als erneuerbare Energieträger verwertet werden, während manch anderer Baustoff teuer auf der Sondermülldeponie zu entsorgen ist. Das Gleiche gilt natürlich für Ökodämmstoffe wie Stroh und Zellulose, im Vergleich zu konventionellen wie Polystyrol-Dämmstoffen. Die Einbeziehung solcher Lebenszykluskosten unterscheidet das nachhaltig ökonomische Denken von herkömmlichen Wirtschaftlichkeitsberechnungen, bei denen oft nur die Anschaffungs- und Baukosten eine Rolle spielen. Gerade im Bereich öffentlicher Bauaufträge wollen wir Bündnisgrüne dieses nachhaltige ökonomische Denken verankert wissen. Es darf nicht nur gelten, möglichst billig zu bauen, sondern gerade der öffentlichen Hand muss es auch um ein wirtschaftlich nachhaltiges Bauen gehen, das ökologische und wohngesundheitliche Aspekte verwirklicht.

Gerade in Bezug auf Holzbau besteht in Sachsen-Anhalt Nachholbedarf. Man muss gar nicht mal nach Süddeutschland schauen, mit einem Anteil von bis zu 26 % Holzbauten – so in Baden-Württemberg. Es reicht der Blick in die anderen Ostländer wie Sachsen mit 15 % und Thüringen mit 13 % Holzbauten, um klar vor Augen geführt zu bekommen: Sachsen-Anhalt liegt mit einer Holzbauquote von knapp über 9 % deutlich in der Schlussgruppe.

Ökologisch bauen geht nur, wenn wir den Flächenverbrauch in den Griff bekommen. Eine Ausweitung der baulichen Flächennutzung bei gleichzeitigem Bevölkerungsrückgang ist aus unserer Sicht nicht vertretbar. Der Neubaubedarf im Wohnungsbau ist landesweit betrachtet gering, der Bestandsanpassung kommt eine tragende Rolle zu. Grüne Politik lenkt die Bauaktivität in flächenschonende Bereiche.

Wohngesundheit fördern durch ökologisches Bauen.

Auch Kleidung aus 100 % Polyester hält warm. Aber bekanntermaßen ist solche Kleidung nicht atmungsaktiv, gibt bei jedem Waschen Mikroplastik in den

Wasserkreislauf ab und hat einen geringen Tragekomfort. Weit besser sind Naturprodukte wie Baumwolle. Sehr ähnlich verhält es sich mit Hausdämmung. Auch Polystyrol-Dämmstoffe halten die Wärme im Inneren, aber das Raumklima nimmt Schaden. Ganz anders bei Öko-Dämmstoffen. Durch diese bekommen wir „atmende Wände“. Angefangen bei mineralischer Dämmung aus Kalk, Sand und Zement über nachhaltige Materialien wie Zellulose, Wolle oder Stroh. Dann droht nicht Schimmelbefall durch mangelnde Lüftung, sondern Wohngesundheit wird umfassend gefördert.

Lehm ist für Allergiker interessant, denn das Naturprodukt filtert nicht nur Schadstoffemissionen, sondern auch Feinstäube aus der Raumluft und bindet diese dauerhaft. Lehm trägt dazu bei, den Feuchtigkeitsgehalt des Wohnraums zu regulieren, indem er Wasserdampf aufnimmt, speichert und bei Bedarf wieder abgibt. Schimmelbildung und etwa ein Austrocknen der Schleimhäute wird dadurch vorgebeugt. Auch der Baustoff Holz ist schadstoffabsorbierend. Daneben sorgt es für ein ausgeglichenes Innenraumklima, indem es die Feuchtigkeit der Raumluft aufnimmt, speichert und bei zu trockener Luft wieder abgibt. Mit Abnahme der relativen Luftfeuchtigkeit stirbt auch ein Großteil der Hausstaubmilben, was für Allergiker besonders vorteilhaft ist.

Als Bündnisgrüne denken wir Klimaschutz und Wohngesundheit stets zusammen. Denn energetische Sanierung darf nicht auf Kosten der Wohngesundheit gehen. Bis vor kurzem kam etwa zur Dämmung das hochgiftige Flammschutzmittel HBCD in Polystyrol-Dämmstoffen zum Einsatz. Die Ausnahmegenehmigung für den Einsatz dieses toxischen Stoffes war von der EU bis 2017 verlängert worden, obwohl es bereits seit Oktober 2016 als "Sonderabfall" deklariert war.

Die Europäische Gesellschaft für gesundes Bauen und Innenraumhygiene stellt dazu allgemein fest, dass neben genetischen und allgemeinen Umwelteinflüssen zunehmend Schadstoffe aus Bauprodukten/ Einrichtungsgegenständen als mögliche Verursacher von Allergien in den Blick geraten. Auch kommen Studien des Helmholtzinstituts und der Universität Leipzig zu dem Schluss: „Insbesondere vom Renovieren von Wohnungen geht eine Gefahr für die Kinder aus, an Allergien zu erkranken.“[1]

Wohngesundheit im Sinne eines allergikerInnenfreundlichen Bauens und des Anspruchs der Schadstoffminimierung ist als wesentlicher Aspekt ökologischen Bauens mit zu denken. Schließlich können auch Holzbauten durch entsprechende Lacke und Holzschutzmittel gesundheitsschädigend wirken. Nur im Zusammenspiel von ökologischen und gesunden Bauen bekommen wir einen Mehrwert für Mensch und Natur.

GRÜNE Forderungen zur Stärkung des Öko-Bauens:

- Kommunale und Landesförderung von ökologischen Bau- und Dämmstoffen als Marktanreizsystem. Sachsen-Anhalt soll sich ein Beispiel an den Ländern

Hamburg und Bayern oder etwa der Stadt München nehmen, die bereits baubiologische Programme in ihre Förderkulisse aufgenommen haben.

- Aufnahme von baubiologischen Aspekten in das Landesvergabegesetz.
- Berücksichtigung von baubiologischen Anforderungen bei der Ausschreibung öffentlicher Bauvorhaben. Sowohl auf Seiten der Kommunen, wie des Landes.
- Holzbauquote deutlich steigern. Bis 2030 Angleichung mindestens auf Ost-Niveau (von knapp über 9 % auf mindestens 15 %). Dafür ist Anpassung der Landesbauordnung an Musterbauordnung im Bereich Holzbauten nötig und der Einsatz des Landes auf Bundesebene zur Umsetzung der Charta Holz 2.0.
- Einsatz des Landes auf Bundesebene für eine stärkere Berücksichtigung der Emissionen bei der Herstellung von Baustoffen in der Energieeinsparverordnung.
- Flächenverbrauch senken: Die Landesebene soll Voraussetzungen für den Handel mit Flächenzertifikaten schaffen. Mit den Einnahmen können Flächen renaturiert oder die Wiederbelebung von Leerstand im Innenbereich unterstützt werden.

Ökologisches Bauen: Wissen wie es geht

Neben einer materiellen Förderung des Öko-Baus, um dessen Marktgängigkeit zu befördern und als Land mit gutem Beispiel voran zu gehen, bedarf es auch einer ideellen Unterstützung. Zwar gibt es beispielsweise den Fernlehrgang Baubiologie vom Institut für Baubiologie und Nachhaltigkeit (IBN) in Rosenheim, aber eine breit aufgestellte Wissensvermittlung und einschlägige Berufsabschlüsse fehlen. So kann das Ansinnen von Bauherren ökologisch zu bauen schlicht und ergreifend daran scheitern, dass niemand gefunden wird, der dazu auch die nötige Kompetenz hat.

Die Landespolitik ist gehalten, zusammen mit den Handwerkskammern und VertreterInnen einschlägiger Studiengänge Curricula zum ökologischen, nachhaltigen und wohngesunden Bauen zu entwickeln, spezifische Fortbildungsangebote zu schaffen und generell den Wissenstransfer zu fördern.

Zusammen mit der Landesenergieagentur hat das Land eine Online-Plattform einzurichten zur Vermittlung und Vernetzung von Betrieben und Unternehmen, die im Bereich ökologisches Bauen und Sanieren besondere Expertise vorweisen. Das umfasst sowohl die Baustoffproduktion, den Baustoffhandel, Planerinnen und Planer, Architekturbüros, Handwerksbetriebe und natürlich Bauträger. Eine Online-Plattform soll diese vielfältigen Akteursgruppen im Bereich des ökologischen Bauens vernetzen und einen möglichst umfassenden zentralen Anlaufpunkt für Sachsen-Anhalt anbieten. Damit sowohl BauherrInnen leichter passende Anbieter finden können, als auch die einschlägigen Betriebe und Unternehmen unkompliziert „gleichgesinnte“ KollegInnen aus dem Bereich ökologisches Bauen kontaktieren können.

GRÜNE Forderungen

- Schaffung einer Online-Plattform für baubiologisch orientiere Unternehmen. Zur Vernetzung der Fachkompetenz im Land und einer zentralen Anlaufstelle für interessierte (potentielle) Bauherren.

- Kompetenzerwerb und Wissensmanagement im Bereich ökologisches Bauen sowohl ideell wie materiell fördern.

- Landesförderung für baubiologische Fort- und Weiterbildungsangebote.

Grünes Bauen und Quartiersentwicklung

Nachhaltiges Bauen hat auch eine soziale Komponente. Damit fügt sich dieser Ansatz in das Grüne Leitbild eines inklusiven Quartiers ein. Etwa die Deutsche Gesellschaft für nachhaltiges Bauen berücksichtigt bei ihrer Zertifizierung ausdrücklich die „Standortqualität", ob also Gebäude einen positiven Beitrag für das Quartier leisten und beispielsweise Gegebenheiten im Quartier berücksichtigen. Das einzelne Gebäude wird so im Zusammenhang mit dem Quartier und seinen BewohnerInnen betrachtet und bewertet. Nachhaltiges Bauen ist der harte Fakt für eine gelungene Quartiersentwicklung. Doch diese ist ebenso abhängig von weichen Faktoren wie QuartiersmanagerInnen, Quartierbüros und der Förderung von Vernetzung, etwa im Rahmen der Pflege und Unterstützungsleistungen für ältere Bewohnerinnen und Bewohnern sowie Familien. Damit fügt sich der Ansatz „Öko-Bauen" nahtlos an den Parteibeschluss „Selbstbestimmt wohnen und leben – auch bei Pflege und Unterstützungsbedarf" und erweitert diesen programmatisch um eine wohnungs- und baupolitische Dimension. Das inklusive Quartier wollen wir im Grünen Sinne auch zu einem klimaneutralen und nachhaltigen Quartier machen. Ein solches Quartier ist dann Symbol einer sozial-ökologischen Wende. Um einen solcherart inspirierenden Ort gelungener Praxis zu schaffen, wollen wir ein wissenschaftlich begleitetes und evaluiertes Modellvorhaben in Sachsen-Anhalt landesseitig fördern.

GRÜNE Forderung:

- Ausschreibung einer langfristig angelegten Landesförderung für ein Modellvorhaben „Inklusiv und klimaneutral: Das Vorzeigequartier Sachsen-Anhalts" unter enger Einbeziehung sozial- wie ingenieurswissenschaftlicher Expertise und begleitender Evaluation.

[1] http://www.ufz.de/index.php?de=35808 ; http://www.ufz.de/export/data/2/100179_Neuer%20Fu%C3%9Fboden%20kann%20zu%20Atemproblemen%20bei%20Babys%20f%C3%BChren_15.12.2-014.pdf